

aktuell[®] TIERGESUNDHEIT

Gelenke beim Pferd:
Wie sinnvoll ist
Nahrungsergänzung?

Resistenzsituation der
Endoparasiten bei Pferden
in Sachsen:
**Verfahren der
selektiven Entwurmung**

Kurznotiert

Neuer Röntgenleitfaden:
Mehr Sicherheit
beim Pferdekauf

Tipps für einen guten Winter

Pferde automatisch füttern:
**Automaten vereinfachen
eine pferdegerechte Fütterung**





Gelenke beim Pferd:

Wie sinnvoll ist Nahrungsergänzung?

Die Therapie von akuten und chronischen Gelenkerkrankungen beim Pferd wird in Kliniken und Praxen neben der klassischen, schulmedizinischen Behandlung oft zusätzlich mit Ergänzungsfuttermitteln unterstützt und zuhause vom Tierbesitzer weitergeführt. Teilweise werden die Nahrungsergänzungen jedoch auch von Pferdebesitzern eigenständig gekauft und ohne fachmännische Beratung eingesetzt. Ist deren Einsatz wirklich sinnvoll?

Gelenke sind definiert als bewegliche Verbindung zweier Knochen, deren Enden mit Knorpelgewebe überzogen sind. Sie bestehen immer aus einem Gelenkspalt, einer Gelenkkapsel, die das Gelenk straff umschließt und die Synovia (Gelenkschmiere) beinhaltet, sowie aus Bändern, die das Gelenk stabilisieren und stärken.

Da das Knorpelgewebe nicht mit Blutgefäßen und Nervenzellen ausgestattet ist, übernimmt die Synovia die Versorgung des Gelenkknorpels mit Nährstoffen. Dabei wird diese lediglich durch Druck und Zug auf die Gelenke bewegt und ausgetauscht. Aus diesem Grund ist eine völlige Stallruhe bei Erkrankungen von Gelenken in den meisten Fällen nicht angebracht, vielmehr hilft eine kontrollierte Bewegung bei der Therapie und Rekonvaleszenz der Gelenke ungemein.

Arthritis

Gelenkerkrankungen entstehen oft akut aus einer Verletzung heraus, z.B. durch stumpfe, quetschende oder spitze Gewaltwirkung wie bei einem Stich durch einen Weidezaun (spitz) oder durch Tritt von einem anderen Pferd (stumpf). Eine offene (perforierte) Gelenkverletzung mit eröffneter Gelenkkapsel und Austritt von Synovia ist eine sehr ernste Situation, die sofort tierärztlich versorgt werden muss.

Bei eröffnetem Gelenk können Bakterien und Fremdkörper in das Gelenk eindringen und schwerwiegende Infektionen nach sich ziehen. Zerrungen, Verstauchungen und Überbelastungen sind ebenfalls typische, gedeckte (Gelenk nicht eröffnet) Gelenkerkrankungen beim Pferd, bei denen sich die Symptome Schwellung, vermehrte Wärme, Schmerzen und Lahmheiten in unterschiedlich starker Ausprägung zeigen.



Gelenkverletzungen treten oft spontan auf durch z.B. einen Tritt von einem anderen Pferd.

Die akute Gelenkerkrankung (Arthritis) kann bei einer nicht optimalen oder mangelnden Behandlung schnell zu einer chronischen Gelenkerkrankung (Arthrose) führen.

Arthrose

Eine chronische Gelenkentzündung (Arthrose) entsteht – neben den bereits aufgeführten Traumata – häufig auch durch eine Überbelastung bzw. eine Fehlbelastung der Gelenke, z.B. durch eine angeborene oder auch erworbene Fehlstellung. Eine Überbelastung und Überbeanspruchung entsteht häufig auch durch (zu) intensive Bewegung im sportlichen Bereich bzw. einer nicht der Leistung angepassten Belastung des Pferdes.

Mangelnde Hufpflege oder nicht bedarfsgerechte Haltung können ebenfalls zu einer Arthrose führen. Auffällig bei einer Arthrose ist, dass die typische Umfangsvermehrung, Wärme der Haut und eine direkte Schmerz-

reaktion ausbleiben. Auch ist eine deutliche Lahmheit nicht immer zu sehen, es zeigen sich hier eher wechselnde und immer wiederkehrende Lahmheiten.

Diagnostik

Das Ziel der Diagnostik bei Gelenkerkrankungen ist, durch eine allgemeine körperliche Untersuchung und mit einer speziellen Lahmheitsuntersuchung einen umfassenden Überblick über den Gesundheitszustand des Patienten zu erhalten.

Dabei ist auch eine labordiagnostische Blutuntersuchung bei Pferden mit Gelenkerkrankungen obligatorisch. Sinnvoll sind hier ein großes Organ-Screening und ein großes Blutbild mit Differentialblutbild. Hierbei werden u.a. die wichtigen Parameter der Entzündungszellen, Muskelenzyme, Nieren und Leberwerte, Mineralstoffe und der Hämatologie untersucht.



Foto: Christian Müller

VeyFo® Arthro-Plex- Mulgat



**Beweglichkeit
füttern**

→ Diät-Ergänzungsfuttermittel für den Bewegungsapparat

→ Für Bänder, Knochen und Gelenke

→ Harpagorom, Methylsulphonylmethan, Glucosamin, Chondroitin, Hyaluronsäure

→ Mikroemulsion für bessere Resorption

Fragen Sie Ihre Tierärztin oder Ihren Tierarzt nach VeyFo® Arthro-Plex-Mulgat

veyx

Veyx-Pharma GmbH
Söhreweg 6
34639 Schwarzenborn
Tel. 05686 9986-0
Fax 05686 1489
E-Mail zentrale@veyx.de
www.veyx.de



Nahrungsergänzung nur mit Beratung

Die klassischen Nahrungsergänzungsmittel sind in der Regel frei verkäufliche Futtermittel, die der Pferdebesitzer in der Tierklinik und -Praxis, Apotheke, Internet oder auch teilweise im freien Handel rezeptfrei erwerben kann. Da diese Ergänzungsfuttermittel sehr beratungsintensiv sind, ist es jedoch sinnvoll, diese bei Fachleuten in einer Pferdeklinik/-Praxis zu erwerben, denn nur mit der professionellen Beratung ist ein erfolgreicher therapiebegleitender Einsatz gegeben.

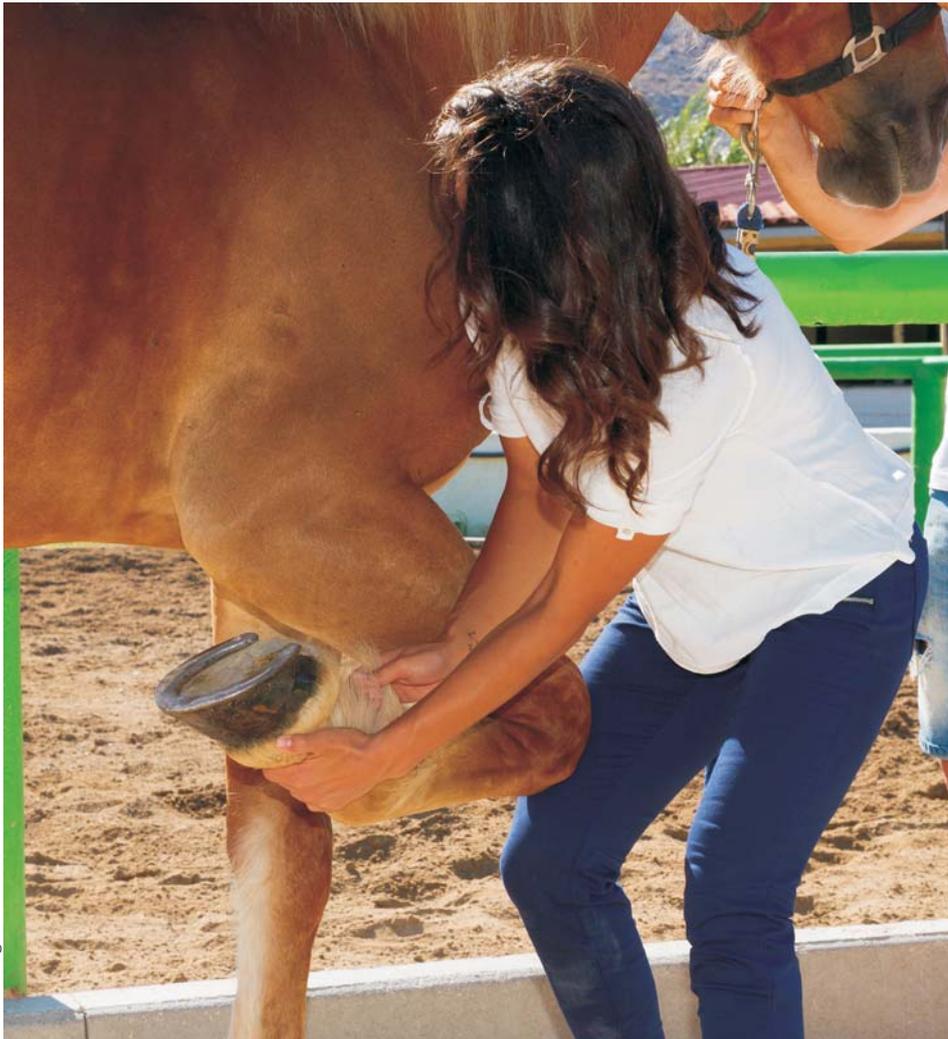


Foto: Georgios

Mangelnde Hufpflege kann zu einer Arthrose führen.

Auf einen Blick:

- Sowohl akute als auch chronische Störungen der Bewegung bedürfen vor der Therapie einer gründlichen diagnostischen und labordiagnostischen Aufarbeitung.
- Totale Boxenruhe ist für die meisten Gelenkerkrankungen nicht angezeigt, ein professionell erstellter Bewegungsplan kann die Heilung wesentlich besser fördern.
- Zur begleitenden Behandlung und Unterstützung von Gelenken nach Verletzungen und bei erhöhter Beanspruchung können Nahrungsergänzungen mit speziellen Wirkstoffen ein wertvoller Beitrag der Therapie sein.

Nicht selten werden im Rahmen dieser Untersuchung bisher unbemerkte, weitere Erkrankungen entdeckt, denn es gilt: „Jedes Pferd hat das Anrecht auf zwei Krankheiten“. Zusätzlich kann noch eine spezielle Untersuchung der Synovia wertvolle Hinweise für den weiteren Verlauf der Gelenkerkrankung ergeben. Dazu wird die Gelenkflüssigkeit (möglichst) steril gewonnen und zytologisch und bakteriologisch untersucht (Gesamteiweiß, pH, Zellzahl, spezifisches Gewicht). Eine spezielle Lahmheitsuntersuchung soll die Lage und Ursache der Funktionsstörung erkennen und die betroffenen Gelenke lokalisieren. Zusätzlich können weitere Verfahren z.B. Röntgen, Ultraschall oder eine Arthroskopie zum Einsatz kommen.

Therapie und Beratung

Jede Klinik und Praxis hat ihre eigene Strategie bei der Therapie der Gelenkerkrankung des Pferdes und jeder Fall ist unterschiedlich, muss individuell beurteilt werden und gängige Standardtherapien müssen angepasst werden. Die Behandlung von Gelenkerkrankungen bei Pferden ist daher eine komplexe Angelegenheit, die oft erst mit der Kombination von vielen Therapieansätzen zum Erfolg führt. Dabei ist der Therapieplan des behandelnden Tierarztes mit Boxenruhe, kontrollierter Bewegung und Medikamenten zwingend einzuhalten. Pferdebesitzer, deren Pferd eine lange andauernde Behandlung und Rekonvaleszenz vor sich hat, sind meist in der ersten Woche hochmotiviert, die vorgeschlagene Therapie einzuhalten. Das Interesse daran geht jedoch rasch zu Ende, wenn der Besitzer merkt, dass es dem Pferd oft schnell besser geht. Dann werden aus den verordneten 1-2 Wochen Boxenruhe schnell nur 5 Tage.

Oft werden auch der Bewegungsplan und die verordneten Medikamente und Nahrungsergänzungen eigenständig und viel zu früh eingestellt bzw. abgesetzt und das Pferd wird zu schnell wieder in eine Belastungsphase gebracht, die für eine vollständige Genesung kontraproduktiv ist. Selbst eine kurzzeitige, unkontrollierte Bewegung, sei es im Paddock, auf der Weide, beim Longieren oder auch beim „nur mal kurz laufen lassen“ in der Halle ist unbedingt zu vermeiden.

Gelenkunterstützung

Zur Unterstützung der Therapie bei Gelenkerkrankungen können Nahrungsergänzungen mit bestimmten Inhaltsstoffen sehr wertvolle Dienste leisten. Gute Präparate enthalten Inhaltsstoffe, die nach der oralen Verabreichung im Organismus verstoffwechselt werden, an die verletzten bzw. degenerierten Organteile im Gelenk gelangen und dort ihre Wirkung entfalten. Die aufgeführten Wirkstoffe gleichen evtl. vorhandene bzw. durch Verletzung entstandene Defizite am Gelenk aus und ergänzen fehlende Nährstoffe.

Bei Verletzungen der Gelenke sind Wirkstoffe nötig, die hauptsächlich am Knorpel, in der Synovia, an Sehnen und Bändern und allgemein am Bindegewebe wirken.

Bei der Rekonvaleszenz nach verletzungsbedingten Bewegungspausen sind zusätzliche Inhaltsstoffe für den Aufbau der Muskulatur sinnvoll. Für die Behandlung bzw. Unterstützung der Gelenkgesundheit sind vornehmlich Stoffe geeignet, die natürlicherweise in den bindegewebigen Bestandteilen des Gelenks vorkommen, eine hohe Wasserbindungsfähigkeit haben und entzündungshemmend wirken.

Glykosaminglykane

Diese Eigenschaften erfüllen insbesondere folgende Glukosaminoglykane (GAGs, auch Mucopolysaccharide genannt), die z.B. in Präparaten mit neuseeländischen Grünlippenmuscheln enthalten sind und chemisch aus aneinandergereihten Zuckermolekülen mit hoher Elastizität und Wasserbindungsfähigkeit bestehen und im Körper mit Eiweißen verbunden sind:

Glukosamin ist eines der wichtigsten Moleküle für die Gelenkknorpelbildung und dessen Elastizität. Glukosamin stimuliert die Neubildung und Zellregeneration von Gelenkknorpel und hat leicht entzündungshemmende Eigenschaften, die es nach der oralen Aufnahme im Körper am Gelenk entfaltet.

Chondroitinsulfat ist ein ebenfalls ein Polysaccharid (Mehrfachzucker), das hauptsächlich im Bindegewebe (Knorpel, Synovia, Huf) vorkommt und dort für die Elastizität des Knorpels verantwortlich ist. Zusätzlich bremst Chondroitinsulfat bestimmte knorpelabbauende Enzyme. Hyaluronsäure zeichnet sich als Bestandteil vieler Körpergewebe (z.B. Glaskörper im Auge) besonders durch seine hervorragende Wasserspeicherfähigkeit aus (bis zu 6 Liter Wasser pro Gramm).

Zudem ist Hyaluronsäure der Hauptbestandteil der Synovia und kann die im Gelenk auftretenden Kräfte durch veränderbare Viskosität (Fließeigenschaft) regulieren und so das Gelenk schützen: je mehr Druck, wie z.B. beim Sprung, auf ein Gelenk wirkt, desto „zäher“ und somit haltgebender wird die Synovia. Wenn jedoch kontinuierliche und gleichmäßige Kräfte auftreten, wie z.B. beim Laufen, dann wird die Synovia flüssiger und „schmiert“ den Knorpel.

Keratansulfat ist ein Disaccharid, das ebenfalls ein wichtiger Bestandteil von Knorpelgewebe ist und daher in allen Gelenken und im Pferdehuf vorkommt.

Die genannten Substanzen sind im gesunden Gelenk wichtig für Aufbau, Stabilität und Funktion. Bei geschädigten Gelenken helfen sie durch ihre natürlichen Inhaltsstoffe, indem sie die Reparatur geschädigter Strukturen (v.a. Knorpel und Synovia) ankurbeln und unterstützen.



Foto: maritncp

Zur Gelenkunterstützung können bestimmte Nahrungsergänzungsmittel gute Dienste leisten.

Fettsäure

Weitere wichtige Inhaltsstoffe von Gelenkpräparaten sind Omega 3- und Omega 6-Fettsäuren. Omega 6-Fettsäuren sind wichtige Bestandteile aller Zellmembranen, Omega 3-Fettsäuren (Eicosapentaensäure, EPA und Doshexaensäure, DHA) sind durch ihre schmerz- und entzündungshemmende Wirkung sehr wertvoll bei der Behandlung von Gelenkerkrankungen.

Muskelunterstützung

Für die Rekonvaleszenz nach (Sport-) Verletzungen und für die Boxenruhe mit wenig Bewegung, sind zusätzlich zu den Präparaten für die Gelenkgesundheit weitere, spezielle Stoffe zur Muskelregeneration und zum Muskelaufbau sinnvoll:

- Hoch verdauliche kurzkettige Peptide (Eiweiße) und Aminosäuren, die für die Zusammensetzung der Muskulatur spezifisch sind, wie z.B. die Aminosäuren L-Leucin und L-Lysin;
- Glukose für den Energiestoffwechsel der Muskeln;
- Selen als Spurenelement und Radikalfänger. Es wirkt als „Bremsen“ auf oxidative, d.h. zerstörerische Prozesse an Zellwänden;

- Vitamine und Provitamine unterstützen die Regeneration von geschädigtem Gewebe und unterstützen das Immunsystem, das bei allen Heilungsprozessen belastet wird.

Fazit

Gelenke als bewegliche „Baueinheiten“ im Körper sind bereits im Alltag starken Belastungen ausgesetzt. Kommen noch zusätzliche Beanspruchungen und Verletzungen hinzu, dann können akute und chronische Schäden entstehen. Diese Schäden zu heilen bzw. zu minimieren ist Ziel der tierärztlichen Therapie und Beratung. In vielen Fällen können Ergänzungsfuttermittel ganz entscheidend zur Gelenkgesundheit beitragen, indem sie wichtige Wirkstoffe zur Gelenkregeneration liefern und so die Heilung und die Funktion geschädigter Strukturen fördern.

Da Nahrungsergänzungsmittel auch häufig prophylaktisch eingesetzt werden, ist eine ständige Kontrolle der eingesetzten Zutaten im Rahmen des Dopings im Pferdesport sinnvoll. Die FN (Deutscher Reiterlicher Vereinigung) hält die dopingrelevanten Zutaten in ihrer ADMR (Anti-Doping und Medikamentenkontroll-Regel) Liste ständig aktuell. ■

Dirk Hüfler, Tierarzt



Resistenzsituation der Endoparasiten bei Pferden in Sachsen: Verfahren der selektiven Entwurmung

In Veröffentlichungen wird weltweit über eine abnehmende Wirksamkeit von Medikamenten gegenüber Endoparasiten (Resistenzen) bei Pferden berichtet. Resistenzen von kleinen Strongyliden gegenüber Benzimidazol- und Pyrantelpräparaten sowie von Spulwürmern gegenüber Ivermectin und Moxidectin sind bereits nachgewiesen. Auch in Sachsen wurde von Pferdepraktikern schon mehrmals der Verdacht auf derartige Resistenzen geäußert. Die selektive Entwurmung soll Abhilfe schaffen.



Foto: Bertly

Aufgrund von Resistenzen mancher Wurmartentypen gegen einige Wirkstoffe zur Entwurmung wird immer mehr zur selektiven Entwurmung geraten, also einer Entwurmung bei tatsächlich erheblichem Befall, nachgewiesen durch eine Kotprobe.

Das Parasitenvorkommen ist in jedem Betrieb unterschiedlich, denn es ist abhängig von u.a. Bestandsdichte, Weidefläche, Weidemanagement. Kleine Strongyliden stellen heutzutage die Wurmart mit der höchsten Verbreitung bei Pferden dar, wobei die Infektion häufig symptomlos verläuft. Beobachtet werden jedoch auch Todesfälle bei jüngeren Pferden infolge der larvalen Form der Parasitose. Dabei überwintern die Larven der Parasitose in einer Ruhephase (Hypobiose) in der Dickdarmwand, um dann durch einen noch unbekanntem Reiz zu tauschen aus der Darmwand ins Darminnere auszuwandern. Bei dieser Aktivierung hinterlassen sie massive Entzündungsreaktionen; die betroffenen Pferde bekommen einen unstillbaren Durchfall und sterben an Austrocknung und -zehrung.

Nur noch gezielt Entwurmen

Für das Pferd gibt es derzeit vier zugelassene Wirkstoffe in Deutschland gegen

Rundwürmer: Pyrantel, Benzimidazol, Ivermectin und Moxidectin. In absehbarer Zeit ist kein neuer Wirkstoff zugelassen für Pferde zu erwarten. Um der Resistenzentwicklung entgegenzuwirken, wird in den letzten Jahren die so genannte **selektive Entwurmung** von erwachsenen Pferden postuliert. Bei dieser Bekämpfungsform werden nicht mehr alle Pferde des Bestandes behandelt, sondern nur noch die Tiere, die zu einem Zeitpunkt mehr als eine bestimmte Anzahl an Wurmeiern mit dem Kot ausscheiden.

Da die Menge der ausgeschiedenen Strongylideneier beim einzelnen Pferd ohne Behandlung relativ stabil bleibt, soll sich ein Gleichgewicht zwischen Wirt (Pferd) und Parasit einstellen. Diese Würmer sollen als sogenannte Refugien dienen, d.h. sie sollen keinen Kontakt mit einem Wurmmedikament bekommen und somit auch keine Resistenzen ausbilden. Dadurch wird die Resistenzentwicklung verlangsamt.

Die selektive Entwurmung setzt voraus, dass neben einer gezielten parasitologischen Kotprobendiagnostik ein bestandspezifischer

Entwurmungsplan erarbeitet und eingehalten wird. Durch die Anwendung der selektiven Entwurmung und dem damit verbundenen reduzierten Einsatz von Antiparasitika können neben der Verlangsamung der Resistenzentwicklung auch die Umweltbelastung durch die Ausscheidung von Arzneimittelrückständen vermindert und gleichzeitig Medikamentenkosten eingespart werden. Zudem wird durch die häufigeren Kotuntersuchungen ein relevanter Bandwurmbefall im Bestand ebenfalls sicherer erfasst.

Wirksamkeit überprüfen

Mittels Anwendung des **Eizahlreduktionstestes** sollen die Wirksamkeit der Behandlung überprüft und Resistenzen aufgedeckt werden. Die Wirksamkeit wird aus der Menge der ausgeschiedenen Eier vor und 2-3 Wochen nach der Entwurmung für das angewendete Medikament berechnet. Der Eizahlreduktionstest kann jedoch nur bei Pferden angewendet werden, die mehr als 150 Strongylideneier pro Gramm Kot ausscheiden. In vielen Beständen mit adulten Pferden stehen bei entsprechender Weidehygiene allerdings nur einige Pferde, die dafür in Frage kommen.

Eine uneingeschränkte Wirksamkeit der Medikamente ist dann gegeben, wenn bei Ivermectin und Moxidectin 2-3 Wochen nach der Behandlung keine Eier und bei Benzimidazol und Pyrantel höchstens noch 10 % der Eianzahl vom Zeitpunkt vor der Behandlung nachweisbar sind.

Ein weiterer Indikator für die Resistenzentwicklung ist die Zeitspanne zwischen Behandlung und dem ersten Wiederauftreten der Wurmeier im Kot. Sie sollte für Benzimidazol 4-6, Pyrantel 5-7, Ivermectin 8-13 und Moxidectin 14-24 Wochen betragen. In Bezug auf die kleinen Strongyliden ist dieses Intervall bei einigen Populationen in Deutschland nach Behandlung mit Ivermectin bereits auf 5 anstatt 8-13 Wochen verkürzt.

Projekt in Sachsen prüfte Wirkstoffe

Im Rahmen eines „Projektes des Pferdegesundheitsdienstes (PGD) der Sächsischen Tierseuchenkasse in Zusammenarbeit mit dem Hoftierarzt zur Einschätzung der Resistenzlage von Endoparasiten in sächsischen Pferdebeständen“ wurden 2011 die Kotproben von Pferden aus 12 ausgewählten Betrieben (gesamt 344 Tiere) viermal im Abstand von ca. 2 Monaten auf Endoparasiten untersucht.

Pferde mit mehr als 250 Eiern pro Gramm Kot wurden in Gruppen eingeteilt und mit 3 unterschiedlichen Wirkstoffen gegen Endoparasiten behandelt.





Das Moxidectin wurde dabei nicht berücksichtigt, da es wegen seines hohen Preises wenig angewendet wird und deshalb keine Resistenzen zu erwarten sind. Zwei bis drei Wochen nach der Entwurmung wurden die Pferde erneut beprobt und die Eizahlreduktion durch die Behandlung ausgewertet.

Im Ergebnis schied ein hoher Anteil an Pferden (38 – 100 %) im gesamten Untersuchungszeitraum nicht mehr als 250 Eier pro Gramm Kot aus und bei einem Teil der Pferde (19 – 72%) waren gar keine Eier im Verlaufe des Jahres im Kot zu finden. Das sind die Pferde, die bei einer routinemäßigen Bestandsentwurmung unnötig behandelt worden wären. Die Wirksamkeit von Benzimidazol war in fast allen Betrieben stark eingeschränkt. Diese Präparate sollten demnach möglichst nicht mehr genutzt werden. Dagegen waren Pyrantel und Ivermectin in allen Beständen noch gut bis sehr gut wirksam. Allerdings waren in 2 Betrieben bei den mit Ivermectin entwürmten Pferden schon nach 5 Wochen wieder Wurmeier im Kot nachweisbar, was als erstes Anzeichen für eine Resistenzentwicklung zu werten ist.



Foto: Patho LUA Dresden

Die Larven der kleinen Strongyliden überwintern in einer Ruhephase (Hypobiose) in der Dickdarmwand, um dann durch einen noch unbekanntem Reiz zu tausenden aus der Darmwand ins Darinnere auszuwandern.

Fazit

Es bleibt festzuhalten, dass die selektive Entwurmung bei ausgewachsenen Pferden machbar und sinnvoll ist. Mittels Eizahlreduktionstest sollte die Resistenzsituation in jedem einzelnen Pferdebetrieb überprüft und ein entsprechender Entwurmungsplan aufgestellt werden. Den Basismaßnahmen der Parasitenbekämpfung wie Kot von der Koppel ablesen, nicht überweiden, Düngung mit Kalkstickstoff usw. fällt eine immer bedeutendere Rolle zu. Diese sollten neben dem Einsatz von Medikamenten Standard in jedem Betrieb sein. ■

Dr. Uwe Hörügel,
Pferdegesundheitsdienst Sächsische
Tierseuchenkasse

Auf einen Blick:

- Benzimidazol-Präparate nicht mehr anwenden!
- gegenüber Pyrantel und Ivermectin noch gute Resistenzsituation
- Parasitenvorkommen in jedem Betrieb unterschiedlich (abhängig von Bestandsdichte, Weidefläche, Weidemanagement usw.)
- Kotprobenuntersuchungen aller Pferde in zweimonatigem Abstand ausreichend
- Reduktion des Medikamenteneinsatzes durch selektive Entwurmung möglich und sinnvoll
- Verringerung der Umweltbelastung
- gute Diagnostik von Bandwurmbefall
- Behandlung gegen Dassellarven im Herbst unabdinglich
- Kostenersparnis (Kosten diagnostischer Untersuchungen geringer als Kosten der gesparten Wurmmittel) ab einem Anteil unbehandelter Pferde > 50 % zu erwarten



In über 400 Videos geben Tierärzte Auskunft

www.Tiergesundheit-aktuell.de

DAS Tierhalterportal im Internet!

Neuer Röntgenleitfaden: Mehr Sicherheit beim Pferdekauf

Die Bundestierärztekammer informiert über den Röntgenleitfaden 2018, der von der Gesellschaft für Pferdemedizin e.V. (GPM) herausgegeben wurde und einige Neuerungen für Pferdebesitzer und Tierärzte beinhaltet.

Der Röntgenleitfaden ist ein wichtiges Instrument im Rahmen der Kaufuntersuchung eines Pferdes. Er dient Tierärzten als Interpretationshilfe für die röntgenologische Beurteilung der Gesundheit eines Pferdes. Denn bevor ein – oftmals hochpreisiges – Pferd den Eigentümer wechselt, wird es einem gründlichen „Gesundheitscheck“ durch den Tierarzt unterzogen: Dazu gehört neben der klinischen Untersuchung auch das Röntgen. Doch ist es durch die Einteilung in sogenannte schulnotenähnliche Röntgenklassen oft zu einer Überbewertung des Röntgenbefundes gegenüber der klinischen Untersuchung des Pferdes gekommen. „Diese Röntgenklassen wurden abgeschafft, abweichende Befunde sollen nun vom Tierarzt beschrieben werden.

Wir unterscheiden dabei genau zwischen Befunden, bei denen beispielsweise das Risiko einer späteren Lahmheit nicht zuverlässig eingeschätzt werden kann und solchen, die tatsächlich mit einem Lahmheitsrisiko behaftet sind“, erklärt Prof. Dr. Karsten Feige, Vorsitzender des Ausschusses für Pferde der Bundestierärztekammer (BTK) und Präsident der GPM. Risikobehaftete Röntgenbefunde sollen künftig mit dem Stichwort „Risiko“, Aufnahmen, die keine Abweichungen aufweisen, mit „o. b. B.“ (ohne besonderen Befund) gekennzeichnet werden.

Als Beurteilungsgrundlage liegen dem neuen Röntgenleitfaden künftig 18 Standard-Aufnahmen zugrunde, also vier mehr als bisher. Dies ist auch im Sinne des Verkäufers: der muss nämlich im Streitfall beweisen, dass ein bestimmter Mangel beim Verkauf nicht vorhanden war. So wird in Zukunft zum Beispiel die Aufnahme „vordere Zehe seitlich“ auf zwei Bilder aufgeteilt, was eine bessere Beurteilbarkeit der drei relevanten Gelenke zulässt.

Abweichend von der im neuen Röntgenleitfaden empfohlenen Zahl an Standardaufnahmen können sich Käufer und Verkäufer natürlich auch darauf verständigen, mehr oder weniger Röntgenbilder anfertigen zu lassen. Die bislang auf CD erhältliche Bildersammlung soll darüber hinaus in ein modernes App-Format überführt werden.

Für den BTK-Ausschuss für Pferde stellt die Abschaffung der Röntgenklassen einen absoluten Gewinn dar. „Besonders begrüßenswert ist die damit einhergehende höhere Bewertung der klinischen Untersuchung. Die gängige Praxis, Pferde mit einer Röntgenklasse über II abzuqualifizieren, obwohl nach tierärztlicher Gesamtbeurteilung dafür kein Grund besteht, wird damit beendet“, lobt der Ausschussvorsitzende Feige. ■

Quelle: BTK

Tipps für einen guten Winter

Pferde brauchen keine Winterpause, sie haben den gleichen Bewegungs- und Beschäftigungsdrang wie sonst im Jahr. Für die meisten ist jedoch der tägliche Weideauslauf zu Ende oder zumindest stark eingeschränkt – Erkrankungen aufgrund von Bewegungsmangel sowie Futterumstellung drohen. Diese Tipps helfen, Pferde gesund durch den Winter zu bringen:

- Auch bei schlechtem Wetter ausreichende Bewegung und Beschäftigung für das Pferd sicherstellen (Auslauf auf der Weide, Reiten, Spazierengehen, Longieren, Kunststücke einüben etc.).
- Vor dem Einstellen Box und Stall auf mögliche Unfallgefahren überprüfen (spitze Nägel, scharfe Kanten) und diese beseitigen.
- Kurz nach dem Einstellen eine Entwurmung durchführen.

- Auf eine der verminderten Bewegung des Pferdes angepasste Fütterung und auf ausreichende Vitaminversorgung achten, speziell während der Haarwechselzeit.
- Starkes Schwitzen des Pferdes vermeiden, da das Winterfell nur schwer abtrocknet, oder Pferd unter der Decke abschwitzen lassen.
- Geschorene Pferde nur eingedeckt auf die Weide stellen, ansonsten besteht die Gefahr der Auskühlung.
- Im Stall für ausreichende Belüftung sorgen, dabei Zugluft unbedingt vermeiden!
- Staubarme Einstreu und staubarmes Raufutter verwenden, um die Stallluft nicht zusätzlich zu belasten. ■

Quelle: Dr. Heike Engels





Pferde automatisch füttern: Automaten vereinfachen eine pferdegerechte Fütterung

Für eine reibungslose Funktion ihres Verdauungssystems benötigen Pferde mehrere Futterrationen über den Tag verteilt. Das ist sehr arbeits- und zeitaufwendig. Computergesteuerte Fütterungssysteme können zu einer pferdegerechten Fütterung bei gleichzeitiger Arbeitsentlastung beitragen.



Foto: Morell

Computergestützte Fütterungssysteme können den Arbeitsalltag erleichtern.

Pferde sind Dauerfresser, ihr Verdauungssystem ist auf viele kleine Mahlzeiten über den Tag verteilt eingestellt. Für viele Pferdebetriebe ist es aber aus organisatorischen Gründen kaum möglich, häufiger als zwei- bis dreimal täglich Heu und Kraftfutter zu füttern. Lange Fresspausen sind jedoch problematisch und stehen im Verdacht, die Entstehung von Magengeschwüren zu begünstigen. Zudem wird - insbesondere in Gruppenhaltungen - bei der manuellen Fütterung der individuelle Futterbedarf oft nicht ausreichend berücksichtigt.

Gruppenhaltung erschwert bedarfsgerechte Fütterung

Gruppenhaltung ist für Pferde zweifelsfrei die artgerechteste Haltungsform. Schwierigkeiten können jedoch bei der individuellen Fütterung der einzelnen Herdenmitglieder entstehen. Steht Heu rund um die Uhr zur freien Verfügung, werden leichtfuttrige Pferde schnell zu dick. Erhalten die Pferde hingegen zwei- oder dreimal täglich gemeinsam Heu, sind rangniedrige und schwerfuttrige Pferde oft benachteiligt. Fällt das Reittraining in die Fütterungszeit, kann es zudem sein, dass das Heu bis zur Rückkehr bereits von den anderen Pferden gefressen wurde.

Fressstände können diese Probleme etwas abmildern. Damit die Pferde „ihren“ Fressstand nicht vorzeitig verlassen, sollten die Fressstände während der Fütterungszeit verschlossen sein. Das Öffnen nach einer gewissen Zeitdauer erfordert jedoch einen organisatorischen Mehraufwand. Zudem müssten die Pferde mehrere Stunden täglich in den Fressständen eingesperrt werden, schließlich kauen die Vierbeiner an einem Kilogramm Heu etwa 45 bis 60 Minuten. Den Pferden wird dadurch auch die Möglichkeit genommen, sich während der Futteraufnahme zu bewegen, wie es bei einer naturnahen Fütterung der Fall wäre.

Individuelle Heuzuteilung

Bei computergestützten Fütterungssystemen können die Fütterungsintervalle so eingestellt werden, dass keine zu langen Fresspausen entstehen (ideal sind maximal vier Stunden). Entweder erfolgt die Zuteilung von Heu zeitgesteuert, das heißt die Heuraufe wird nur während gewisser Zeitfenster „geöffnet“. Der wesentliche Vorteil dieses Systems ist, dass die Pferde gemeinsam fressen können. Sind sie aber in der Fütterungszeit nicht da, entgeht ihnen diese Portion. Zudem ist keine individuelle Zuteilung gewährleistet. Diese Nachteile können durch einen sogenannten Heuraum abgemildert werden. Zu diesem haben nur die Pferde eine Zutrittsberechtigung, die Heu ad libitum fressen dürfen. Solche Selektionsstationen lassen sich auch für die Zugangsberechtigung für Silage oder für die Weide einsetzen.

Transponder nicht immer unproblematisch

Kennzeichnungschips können leider nicht für die Identifizierung an Futterautomaten genutzt werden. Mark Lemm von der Firma Hinrichs Innovation & Technik GmbH erklärt: „Generell wäre es möglich, einen zweiten Chip für die Fütterung zu injizieren, wir raten jedoch davon ab.“ Zumal ein derartiges „Doppelchippchen“ laut Lemm sich in einer rechtlichen Grauzone befinde. Da ein Fütterungschip „recht groß ist“ rät der stellvertretende Geschäftsführer dazu, den „Transponder am Halsband zu tragen“. Bedenken, dass die Kennzeichnungschips die Futteranlage stören könnten sind aber unbegründet: „Die Chips, die für die Kennzeichnung der Pferde genutzt werden, haben eine sehr kleine Reichweite und sind recht schwach“ so Lemm.



Foto: Morell

Vorsicht: Für manche Pferde ist Stroh ad libitum nicht geeignet, Verstopfungskoliken drohen!

Auf einen Blick:

Das muss bei Abrufstationen beachtet werden

- Platzierung an einem geeigneten Ort, bei Gruppenhaltung muss ein störungsfreies Fressen gewährleistet sein
- Rau- und Kraftfutterstationen sollten räumlich getrennt liegen
- bei Raufutterabrufstationen sind zusätzliche, frei zugängliche Raufen notwendig
- Der Futterstand muss so konzipiert sein, dass Verletzungen der Pferde vermieden werden (keine scharfen Kanten, Schutz vor den Bissen anderer Pferde, Eingangsperrern, einseitig zu öffnende Ausgangstore, Ausweichmöglichkeiten, usw.)
- rechtzeitiges Auffüllen der Vorratsbehälter
- tägliche Kontrolle, ob jedes Pferd seine zugeteilte Ration auch abgerufen hat
- täglich mindestens einmal Sichtkontrolle der Pferde durch eine fachkundige Person



Eine weitere Möglichkeit sind Abrufstationen: Die Intervalle der Futter-uteilung sowie die Menge werden individuell festgelegt. Abrufstationen können so in Offenstallanlagen integriert werden, dass die Pferde jedes Mal in einer „Einbahnstraße“ zurück laufen müssen und so ein zusätzlicher Bewegungsanreiz geschaffen wird. Der Betriebsleiter kann die abgerufenen Fütterungsmengen genau überwachen und somit eventuelle Gesundheitsprobleme erkennen.

Krafftutter in vielen kleinen Rationen

Für die Haltung in Einzelboxen kommen in der Regel zeitgesteuerte Computer-Fütterungssysteme für Heu und Krafftutter zum Einsatz. Die automatische Fütterung von Kraft- und Mineralfutter in Offenstallanlagen erfolgt über Abrufstationen. Da Krafftutter grundsätzlich nur in kleinen Mengen und möglichst über den Tag verteilt gefüttert werden sollte, ist die computergestützte Fütterung hier klar im Vorteil.

Ein weiteres Plus für den Pferdebesitzer: Das Pferd ist jederzeit für das Training verfügbar, da es immer nur kleine Mengen gefressen hat. Allerdings kommt es in der Praxis auch immer wieder zu Schwierigkeiten. So gibt es Pferde, die gerne in den Abrufstationen „parken“ und diese so für andere Pferde versperren. Technische Verbesserungen wie zum Beispiel eine Austreibhilfe können dieses

Problem abmildern. Für die Identifizierung der einzelnen Pferde kommen spezielle Transponder zum Einsatz. Diese werden entweder vom Tierarzt in den Halsmuskel injiziert, in die Mähne eingeflochten oder am Halfter beziehungsweise Halsring befestigt. Für Letzteres sollten nur spezielle Sicherheits-Halfter oder Sicherheits-Halsringe verwendet werden, um Unfälle zu vermeiden. Auch das Einflechten in die Mähne ist nicht ungefährlich, beim Festhängen können große Haarbüschel ausgerissen werden.

Gewohnheitssache

Die Gewöhnung der Pferde an ein computergestütztes Fütterungssystem erfordert etwas Geduld und Fingerspitzengefühl. Vereinzelt lassen sich Pferde von den Automaten gar nicht überzeugen, für diese kommt dann nur die individuelle Fütterung „von Hand“ in Betracht. Bei Offenstallanlagen bedeutet das allerdings einen erhöhten Zeitaufwand. Experten wie Margit Zeitler-Feicht, Verhaltensforscherin am Wissenszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt der Technischen Universität München, fordern bei ausschließlicher Fütterung durch Abrufstationen zusätzliche, von jedem Pferd frei zugängliche Heu- oder Strohraufen. Allerdings muss bei Strohfütterung auf das Risiko von Verstopfungskoliken geachtet werden – mehr als 0,5 Kilogramm Stroh pro Kilogramm Körpergewicht täglich sollten es nicht sein.

Doch gerade Pferde, die sehr gierig fressen oder „auf Diät“ sind, verschlingen zur Verfügung stehendes Stroh regelrecht. Wie viel Stroh oder Heu das einzelne Pferd bei frei zugänglichen Raufen frisst, kann jedoch nicht kontrolliert werden.

Kosten und Nutzen individuell abwägen

Computergesteuerte Fütterungssysteme können den Arbeitsalltag und zugleich eine pferdegerechte Fütterung erleichtern. Ob ein solches System – und wenn ja welches – zum Betrieb passt, ist individuell verschieden und sollte sorgfältig abgewogen werden.

Für Pensionsbetriebe wichtig bei der Entscheidungsfindung: Die Überprüfung der Akzeptanz unter den Einstellern. Auch ein Blick auf die Kosten lohnt sich: Laut Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen muss für eine Abrufstation für 30 Pferde mit etwa 13.300 €, für einen Heudosierer mit etwa 12.200 € gerechnet werden. Es empfiehlt sich in jedem Fall, mehrere Angebote von verschiedenen Herstellern zu vergleichen. Wichtig: Die Computerfütterung ersetzt niemals die tägliche Sichtkontrolle des Gesundheitszustandes aller Pferde. ■

Sven und Peggy Morell, Pferde-Fachjournalisten



Foto: Morell

Die Pferdeerkennung erfolgt mittels Transponder, der zum Beispiel an einem Halsring befestigt werden kann.

Impressum

Herausgeber
VetM GmbH & Co. KG
Friederikenstraße 11
26871 Papenburg
Tel.: 0 49 61 - 9 82 88 - 17
Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26
E-Mail : info@vetm.de

Redaktion
VetM GmbH & Co. KG
Dr. Heike Engels
Langenkamp 2
28857 Syke
Tel.: +49 4242-5090129
mail@heikeswelten.de

Realisation
VetM GmbH & Co. KG
Friederikenstraße 11
26871 Papenburg
Tel.: 0 49 61 - 9 82 88 - 17
Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26
E-Mail : info@vetm.de

ISSN 1867-3988